



SEHEN STATT HÖREN

... 04. April 2009

1410. Sendung

In dieser Sendung:

HISTORIKER AUS LEIDENSCHAFT

Jochen Muhs, Entdecker der "Deaf History" in Deutschland

Porträt: Jochen Muhs

Im Deutschen Historischen Museum,

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Hallo liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Wir beginnen unseren heutigen Besuch in Berlin hier im Deutschen Historischen Museum. Die Gruppe, die Sie hinter mir sehen, bekommt gerade eine barrierefreie Führung in Gebärdensprache angeboten – und zwar von Jochen Muhs. Vier gehörlose Fachreferenten für Geschichte sind dabei. Wenn Gehörlose mehr über die Deutsche Geschichte erfahren wollen, stoßen sie fast immer auf Barrieren. Hier haben sie freien Zugang! Einige von Ihnen kennen Jochen Muhs schon als jemanden, der sich gerne mit Geschichte befasst, besonders mit der „Deaf History“. Vor kurzem hat er bei den Kulturtagen der Gehörlosen in Köln dafür den Kulturpreis erhalten.

Führung im Deutschen Historischen Museum,

Jochen Muhs: Ein wichtiges Datum für die Geschichte Gehörloser ist das Jahr, in dem Gehörlose in Deutschland zum ersten Mal einen eigenen Verein gründen durften. Das war 1848, in Folge der Märzrevolution. Vorher war es nicht erlaubt, einen Verein zu gründen. Lediglich Arbeiter oder Berufsgenossenschaften konnten sich organisieren, freie Bürger nicht. Erst nach der Märzrevolution und der Einführung der Presse- und Versammlungsfreiheit haben Gehörlose davon Gebrauch gemacht und am 30. April 1848 den ersten Verein für Gehörlose hier in Berlin gegründet. Initiator der ersten Vereinsgründung von Gehörlosen war Eduard Fürstenberg. Im gleichen Jahr wurde in Deutschland die Deutsche Einheit ausgerufen. Dort sieht man die Farben der Deutschen Flagge – schwarz, rot, gold.

Besuchergruppe im Museum

Ausschnitt SsH: Kongress „Deaf History International“, Hamburg 1994

Auf seiner Sitzung am 2. Oktober in Hamburg wählt der DHI einen neuen Vorstand.

DHI-Präsident Jonathan Hay, Schottland:

Bitte fördert alle den „Deaf Pride“. Und fördert unsere „Deaf History“. Vielen Dank!

Schwenk über neu gewählten Vorstand

Aus Deutschland dabei: Jochen Muhs und Prof. Renate Fischer

Jochen mit Thomas Zander in der Ausstellung „50 Jahre Bundesrepublik“, Berlin

1999: Die Gasmasken stammen aus der Zeit des „Kalten Krieges“ zwischen Ost und West. Beide Seiten hatten sich damals wieder bewaffnet.

Reichstagsverhüllung Christo und Jeanne-Claude, Berlin 1995

Jochen: Der Andrang hier ist riesig: Etwa 4 Millionen Besucher werden bis zum 7. Juli erwartet.

Bei Jochen zu Hause, Bilder von Jochen

Jochen und Jürgen Stachlewitz im Wohnzimmer

Jochen: Das ist ein Bild meiner Eltern.

Jürgen Stachlewitz: Du siehst deinem Vater aber sehr ähnlich.

Jochen: Und schau, was da unten steht.

Jürgen: Ah, der Kulturpreis, den du gerade erst bekommen hast!

Ausschnitt SsH: Kulturpreisverleihung an J. Muhs auf den Kulturtagen in Köln 2008

Jürgen: Jetzt würde ich gern wissen: Wie ist es eigentlich dazu gekommen, dass du dich so intensiv mit der Geschichte Gehörloser beschäftigst?

Jochen, Historiker: Geschichte hat mich schon von klein auf interessiert. Aber auf dem ersten Gebärdensprachfestival 1991 in Berlin, das ich auch organisiert habe, musste ich auf der Bühne etwas erzählen, das einen geschichtlichen Bezug hatte. Das war der Anlass, mich von da an ganz stark mit der Deaf History zu beschäftigen. Dabei stellte ich fest, dass viele Artikel inhaltlich falsch waren, weil sie von lautsprachlich orientierten Gehörlosenpädagogen verfasst waren. Und so habe ich angefangen, mehr aus unserem Blickwinkel zu forschen.

Jürgen: Du als Berliner musst ja einen besonderen Draht zu geschichtlichen Ereignissen haben, bis zur NS-Zeit und noch weiter zurück. Aber am liebsten hast du dich auf interessante Persönlichkeiten konzentriert, stimmt's?

Jochen: Ja. Wir haben ja einmal zusammen – so um 1997 – einen Filmbeitrag über Eduard Fürstenberg gemacht. Und da waren wir auch an seinem Grab. Es gab damals keinen Grabstein, der war entfernt worden. Und da hast du gesagt, dass dort unbedingt wieder ein Grabstein errichtet werden sollte. Daraufhin habe ich einen Antrag bei der Stadt Berlin gestellt und hatte Erfolg; es wurde eine neuer Grabstein aufgestellt.

Ausschnitt SsH: „Eduard Fürstenberg“ (1998)

Jürgen: Früher stand hier anstelle eines Grabsteins ein Ehrenmal. Eine hohe Säule. Aber heute ist hier überhaupt nichts mehr. Warum?

Jochen: Ein Jahr nach dem Tod Fürstenbergs errichtete man ein Ehrenmal. Durch Spendengelder aus Österreich, der Schweiz, Schweden und Norwegen. 1956 wurde das Grab eingeebnet.

Alter Grabstein mit Inschrift

Jürgen und Jochen am Grab von E. Fürstenberg heute

Jochen: Genau hier haben wir damals gestanden, erinnerst dich?! Nun steht hier ein Grabstein, auch deshalb, weil du darauf gedrängt hast. Ich hatte daraufhin Kontakt mit dem Abgeordnetenhaus und dem Regierenden Bürgermeister aufgenommen. Und 2002 wurde dann der Gedenkstein aufgestellt. Vor kurzem wurde noch zusätzlich ein kleiner Gedenkstein vom Land Berlin hinzugefügt. Dieser hier. Auch bei Paul Kroner bin ich aktiv geworden. Vielen Hörenden wurde ein Stolperstein gewidmet, aber keinem Gehörlosen.

Immerhin lebten während des 2. Weltkrieges über 400 gehörlose jüdische Bürger in Berlin. Wir konnten natürlich nur einen stellvertretend auswählen. Und das war Paul Kroner.

Ausschnitt SsH „Paul Kroner“, Stolperstein-Verlegung, Berlin 2005

Jochen am Gedenkstein: Viele gehörlose jüdische Bürger mussten so wie andere hörende Juden sterben.

Rosen am Gedenkstein

„Stolperstein“ zum Gedenken an Paul Kroner (1880 – 1943)

Jochen Muhs zu Hause am PC, Jochen und Jürgen im Wohnzimmer mit Fotoalbum

Foto Jochen mit Mutter - mit Vater - mit Eltern

Jürgen Stachlewitz: Interessant – ein Foto von deinem Vater, als er beim Militär war.

Jochen, Schriftsetzer und Fotosetzer: Ich bin ja in den Kriegsjahren geboren worden. Zu der Zeit war mein Vater als Sanitäter in Dänemark. Nach Kriegsende konnte er wieder zu uns zurück. Ich bin im Stadtteil Kreuzberg aufgewachsen und dort auch zur Schule gegangen. Danach habe ich bis zu meiner Rente auch in Kreuzberg gearbeitet. Und sogar das Gehörlosenzentrum befindet sich in diesem Stadtteil. Ich bin also ein waschechter Berliner und Kreuzberger. Nachdem wir geheiratet haben, sind wir aber nach Reinickendorf gezogen.

Fotos: Jochen mit Schwester, mit Eltern Weihnachten, mit Vater, Dr. Hans Muhs, Zahnarzt

Jochen Muhs mit Jürgen und Schulkamerad vor dem Haus

Jochen: Hier bin ich aufgewachsen. Dort oben in diesem Haus haben wir gewohnt. An der Ecke war das Wohnzimmer; zur rechten Hand das Speise- und das Gästezimmer, und zur linken Hand die Zahnarztpraxis und das Wartezimmer meines Vaters. Daneben war dann noch das Schlafzimmer. Es waren richtige Berliner „Stuben“, diese typischen großen Zimmer mit hohen Decken. Wir Kinder haben hier vor dem Haus gespielt. Und dort drüben stand die Kirche. Immer am Mittwoch hat meine Mutter hat uns nach dem Spielen noch eine Schmalzstulle geschmiert, und dann sind wir gemeinsam zum Verein gefahren.

Erich Jank, Freund von Jochen: Ja, das war schön!

Fotos von zu Hause (damals)

Jochen und Jürgen im Wohnzimmer über Schulzeit

Jochen: Nach meiner Schulzeit war ich eher ein Einzelgänger, der ständig seinen Kopf in Bücher steckte. Die anderen gingen ihre eigenen Wege, ich heiratete und wurde Mitglied im Sportverein. Jetzt kommen sie langsam alle wieder zurück!

Jürgen: Ja, so ist das. Früher gab es für Gehörlose wirklich nur den Sport als Freizeitbeschäftigung. Heutzutage kommen Angebote aus Kultur, Kunst und Geschichte dazu, alles ist vielfältiger geworden.

Jochen: Das stimmt. Bis zum Mauerfall war Sport DIE Freizeitbeschäftigung Nummer eins unter den Gehörlosen. Es ging immer nur um den Sport, irgendwelche Deutsche Meisterschaften und Spiele von Nationalmannschaften. Heinrich Siepmann war ja auch im Sport sehr engagiert, und auch alle anderen wichtigen Persönlichkeiten waren in den Sportvereinen aktiv.

Jürgen: Du warst ja auch Vorsitzender im Sportverein und bist einmal sogar Deutscher Meister geworden!

Jochen: Am Anfang habe ich leidenschaftlich gern Tischtennis gespielt und wurde tatsächlich Deutscher Meister. Kurze Zeit später bin ich gefragt worden, ob ich den Vorsitz übernehmen kann. Da war ich gerade 21 oder 22. Das wollte ich aber nicht. Ein Jahr später habe ich dann doch den Posten übernommen; wollte das aber nur ein Jahr auf Probe machen. Dann sind es doch 19 Jahre geworden. 1975 wurde der Berliner Gehörlosen Sportverein gegründet. Auch dort war ich über 19 Jahre tätig. Erst kurz nach dem Mauerfall habe ich im Sport aufgehört und bin im Gehörlosenverband Berlin (politisch) aktiv geworden. Hier ging es um Themen wie die Deutsche Gebärdensprache, oder um die Leitung des Kofos.

Platz der Luftbrücke, Jochen Muhs mit ehemaligen Sportfreunden

Manfred Kranz, ehemaliger Sportkamerad: Jochen wurde 1960 Jugendleiter im Sportverein. Kurze Zeit vorher wurden er und ich Deutsche Meister im Tischtennis in München. Danach sind Jochen und ich auch im Doppel Deutsche Meister geworden, und auch mit der Mannschaft haben wir den Titel mehrfach gewonnen. Bis 1982 waren wir sehr erfolgreich im Tischtennis.

Klaus Senfleben (anderer Freund): Sogar Heinrich Siepmann hat uns zugeschaut.

Manfred: Ja richtig, Siepmann war dabei und schaute zu, als wir gerade Deutsche Meister in der Mannschaftswertung wurden.

Erich Jank, Schulkamerad: Ich kann mich noch gut an eine Wahl im BTSV 1900 e.V. erinnern. Der damalige Vorstand legte seinen Posten nieder. Dann kam die Überlegung, wer die Aufgabe übernehmen würde. Jochen war bereit, das Amt zu übernehmen. Seitdem hat er immer die Fahne des Vereins hochgehalten, bis heute!

Freunde am Denkmal, Fotos beim Skifahren / Hütte / Pokale v. Tischtennisturnier

J. Muhs. Schulkamerad und J. Stachlewitz vor der ehemaligen Schule

Erich Jank, Schulfreund: Wie war das damals...?

Jochen: Das Gebäude war früher die Turnhalle. Und hier war der Schulhof.

Erich: Ja richtig, und gegenüber war die Blindenanstalt. Und das war unser Schulgebäude.

Jürgen: Und wo befand sich euer Klassenzimmer?

Erich: Das war auf der anderen Seite, zur Straße hin. Wir waren im zweiten Stock.

Jochen: Und wo war noch mal die Aula? Ich glaube, im ersten Stock. Mittlerweile ist in dem Gebäude ein Jugendclub untergebracht. Die Gehörlosenschule ist ja inzwischen im Eichkamp. Als wir noch in diesem Gebäude waren, waren wir ungefähr 100 Kinder. Das war alles sehr beengt. So hat sich meine Mutter, die damals die 2. Vorsitzende des Elternverbandes war, dafür eingesetzt, dass eine neue Gehörlosenschule gebaut wird. Das geschah dann auch, und so kamen wir in die neue Schule in der Waldschulallee.

Jochen Muhs fotografiert alte Schule, Klassenfoto

Jürgen fotografiert

Jürgen und Jochen vor der Humboldt Uni:

Bei diesem Gebäude fällt mir noch eine andere Geschichte ein. Ich bin ja mit 2 Jahren erblaubt. Als ich dann 4 Jahre alt war, wusste meine Mutter nicht, was sie mit mir machen sollte. Also ging sie mit mir zum Arzt, zu einem gewissen Professor Gutzmann. Dessen Vater war Albert Gutzmann, Taubstummenlehrer und Gründer des Taubstummen-Turnvereins von Berlin. Der Arzt konnte also meiner Mutter Tipps geben, was sie bei der Erziehung und der Sprachförderung beachten sollte. Einmal die Woche musste ich dann

zusätzlich zur Sprachförderung gehen. Das war unten in diesem Gebäude –da drüben. Und zufälligerweise sind heute genau hier die Abteilungen Gebärdensprachdolmetschen und Gebärdensprachpädagogik der Humboldt Universität untergebracht!

Jochen zu Hause

Jürgen: Mich interessiert auch die Zeit, in der du bei der Deutschen Gehörlosen Sportjugend aktiv warst. Welche Interessen und Ziele verfolgte damals dieser Verband?

Jochen, Jugendleiter Deutsche Sportjugend: Da muss ich zuerst die Gründung des Deutschen Taubstummen Turn- und Sportvereins 1910 erwähnen. Das war der Grundstein. Einige Jahre später wurde dann die Funktion eines Jugendwarts geschaffen. Diese Aufgabe hatte zuerst Harry Förster, später dann Gottfried Weileder inne. Im Jahr 1979 gründete Rudi Sailer die Deutsche Gehörlosen-Sportjugend.

Jürgen: Was war dann anders?

Jochen: Die Eigenständigkeit. Man konnte selbstständig arbeiten. Zuvor war man im großen Verband untergebracht. Nach und nach suchte Rudi Sailer bestimmte Mitarbeiter aus, wie Wolfgang Schmidt. Ich wurde auch hinzugezogen, für den Bereich Internationale Jugendarbeit. So unternahm ich viele Jugendreisen ins Ausland.

Fotos J. Muhs aktiv beim Sportverband

Jochen: Nach dem Mauerfall hatte ich das Gefühl, dass mehr als 30 Jahre Sportverbandsarbeit reichen. Zu dieser Zeit kam auch immer mehr die Deutsche Gebärdensprache auf; auch die Gehörlosenkultur kam mehr und mehr zum Vorschein. Da wollte ich mitwirken und trat dem Gehörlosenverband Berlin bei. 1996 forderten wir in Berlin die Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache. Der Vorsitzende Karl Heinz Kunze, wollte nicht ganz mitziehen, da er eher für die lautsprachliche Ausrichtung war. Wir führten dann etliche Gespräche mit Fachleuten; zum Beispiel mit dem Schuldirektor der Gehörlosenschule, Manfred Wloka, und mit Frau Tiedt von der Senatsverwaltung Berlin. Nach intensiven Gesprächen bekamen wir auch ihre Unterstützung. Ich weiß noch, wie Gunter Puttrich damals viele Unterschriften sammelte und sie bei der Berliner Senatsverwaltung vorlegte. Tja, und schließlich war Berlin das erste Bundesland, in dem die Gebärdensprache gesetzlich anerkannt wurde. Das war 1998. Erst 2002 wurde

dann im Bundesgleichstellungsgesetz die DGS anerkannt.

Fotos Jochen aktiv bei Demo etc. Jochen und Jürgen an der Mauer.

Jochen: Hier stehen wir in der Nähe des Nordbahnhofes an der ehemaligen Mauer. Links von uns war der Westteil, und hinter der Mauer der Ostteil von Berlin. Das Mauerstück steht mittlerweile unter Denkmalschutz. Viele junge Leute wollen oft wissen, wo die Mauer stand. Hier können sie die Mauer noch sehen. Mittlerweile sind schon 20 Jahre seit dem Mauerfall vergangen. Leider können das Gehörlosenzentrum aus Ost und West immer noch nicht politisch zusammenarbeiten. Jeder arbeitet noch für sich. Vor kurzem hat der Ostteil Bereitschaft signalisiert, dem Gehörlosenverband Berlin beizutreten und mitzuarbeiten. Ob das dann tatsächlich geschieht, bleibt abzuwarten. Es wird endlich Zeit, dass man in Berlin gemeinsam vorankommt.

Jochen mit Jürgen im Gehörlosenzentrum Berlin

Jochen: In diesem Buch befinden sich Abdrucke der Gehörlosenzeitung des ReGeDe, des Reichsverbandes der Gehörlosen Deutschland von 1942 – 1945. Die Leitung der Zeitung hatten aber überwiegend hörende Taubstummenlehrer inne. Das hier ist ein Heft des CISS, des Gehörlosensport-Weltverbandes. Für den Druck dieses Heftes war Heinrich Siepmann zuständig. Es erschien 1934. Und hier oben an der Wand hängt die Fahne des Taubstummen-Turnvereins Friedrich zu Berlin. Der zweite von den drei Deutschen Kaisern war Friedrich III., der später an Kehlkopfkrebs erkrankte und sich aufgrund dessen für die Sprachförderung einsetzte. So kam der Name dieses Turnvereins in Berlin zustande. Der Verein war im Übrigen europaweit der erste für Taubstumme.

Jürgen: Und womit beschäftigst du dich jetzt gerade?

Jochen: Im Moment recherchiere ich in diesem Buch. Es geht um die Zeit des ReGeDe und darum, welche Personen während des Krieges zum Beispiel bei Bombenangriffen ums Leben gekommen sind. Das Buch ist eine wichtige Fundgrube hinsichtlich der Gehörlosengeschichte.

Jochen mit Enkelkind beim Vorlesen, Tochter Birgit (hörend) und Mutter Monika Muhs

Jürgen: Darf ich dich kurz etwas fragen?

Birgit Gengelbach, Tochter von Jochen

Muhs: Ja.

Jürgen: Als du noch klein warst, war dein Papa da eher streng und hat oft geschimpft? Oder war er eher gutmütig?

Birgit: Der Papa war schon eher streng. Die Mama war lieb. (Enkelkind schreit) Mamaaa! (Birgit mit Stimme) Ja? Ganz kurz, ich muss mich mal unterhalten. (Ohne Stimme weiter) Wenn ich früher in der Schule gute Noten schrieb, bin ich damit zum Papa gegangen. Bei den schlechten Noten, also bei Dreiern oder Vierern, ging ich lieber zur Mama.

Foto beider Töchter (Birgit und Claudia)

Jürgen und Frau Muhs: Monika, du machst hier alles für Jochen. Immer bist du beschäftigt.

Monika Muhs: Ja, das mache ich, weil ich ihm Freude bereiten will. Ich tue alles, was notwendig ist. Ich unterstütze ihn gern und helfe ihm von A – Z.

Jürgen u. Jochen vor dem Reichstag: Hast du eine Vision, eine Wunschvorstellung für die Zukunft?

Jochen: Ja, die habe ich. Ich wünsche mir mehr politische Arbeit im Gehörlosenbereich von jungen Leuten. Im letzten Jahr haben wir in Köln eine Demonstration von über 7000 Menschen erlebt. Die Organisation kam allein von jungen Gehörlosen. Ich wünsche mir auch, dass der Sitz des Deutschen Gehörlosenbundes nicht mehr in Hamburg, sondern hier in Berlin ist. Hier hat man die Gelegenheit, mit vielen Politikern Gespräche zu führen, oder auch mehr Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Der ReGeDe hatte früher seinen Sitz auch in Berlin.

Jürgen u. Jochen vor dem Deutschen Historischen Museum

Jochen bei der Führung im DHM: Hier wird das Thema Euthanasie behandelt, die von den Nazis ab 1939 praktiziert wurde und der vor allem geistig Behinderte zum Opfer fielen. Gehörlose hat man bereits ab 1933 zwangssterilisiert, also gleich nach der Machtergreifung durch die Nazis. In diesen Erklärungen geht es aber erst um die Zeit ab 1939 bis 1945, in der viele geistig Behinderte, Lernbehinderte und auch Gehörlose ermordet wurden. Gehörlose mussten sehr darunter leiden. Hinzu kommt die Gleichschaltung durch die Nazis, und dass gehörlose jüdische Menschen ab 1933 von den Gehörlosenverbänden ausgeschlossen wurden. Später wurden

die verschiedenen Gehörlosenvereine zwangsweise zusammengeschlossen. Es sollten nicht mehrere Vereine nebeneinander existieren. So war es ja auch bei den Hörenden. Die Hitlerjugend, Freie Jugend und Kirchliche Jugend wurden zu einem Verband – der Hitlerjugend – zusammengeschlossen.

Helmut Vogel, Historiker: Jochen Muhs und ich arbeiten mittlerweile schon sehr lange zusammen, fast 13 Jahre. Als er damals den Verein „Deaf History“ gründete, schloss ich mich an und arbeitete dort mit. 2001 schlossen sich der Verein Kultur und Geschichte Gehörloser („KuGG“) und der Verein Deaf History zusammen, seitdem bin ich der 1. Vorsitzende. Wir wollen vor allem, dass Informationen über die Geschichte der Gehörlosen viel stärkere Verbreitung finden, durch Vorträge und andere Veranstaltungen. Wir sind beide gleich stark an der Geschichte Gehörloser interessiert. Wir wünschen uns, dass Gehörlose selbstbewusster werden, indem sie ihre eigene Geschichte kennen. Sehr schön finde ich, dass Jochen es geschafft hat, dass das Deutsche Historische Museum auch Führungen in Gebärdensprache anbietet. Hut ab! Das sollten noch viel mehr andere Städte machen. Dafür setzt sich die KuGG auch ein. Jochen Muhs ist ein gutes Vorbild.

Jürgen: Jetzt sage ich dir einmal, welches Bild ich von dir habe: Jochen Muhs – du bist voll und ganz mit der Geschichte Gehörloser verbunden, besonders im Berliner Raum. Und du bist so eine Art „Aufpasser“, der wie ein Zahnarzt bemüht ist, Löcher zu füllen und Lücken zu schließen. Wo etwas fehlt, möchtest du es ergänzen und die Informationsdefizite der Gehörlosen ausgleichen. Kannst du uns ein Beispiel dazu erzählen?

Jochen: Ich war ja lange Zeit im Verbands-sport aktiv; und zwar hier auf der "Insel" Westberlin. Wir waren umgeben von der ehemaligen DDR, wodurch wir uns irgendwie isoliert fühlten. Trotz allem war es eine schöne Zeit. Dann wählte mich ja Rudi Sailer als Mitarbeiter für den Vorstand der Deutschen Gehörlosen Sportjugend aus. Das eröffnete mir ganz neue Perspektiven. Ich lernte Menschen wie Wolfgang Schmidt, Karl-Werner Broska und eben Rudi Sailer kennen. Wir haben enorm viel politische Arbeit geleistet. Rudiklärte uns auch darüber auf, was eigentlich DGS ist. Auch das in München gegründete Kommunikationsforum brachte er uns näher.

Hier in Berlin hatten wir so etwas nicht, die politische Arbeit war nicht besonders weit entwickelt, die Vereine trafen sich eher nur zu Kaffee und Kuchen im Gehörlosenzentrum.

Herbert Christ: Als ich damals nach Berlin zog, trat ich dem Gehörlosenverband bei. So begegnete ich auch schnell Jochen Muhs. Ich unterstützte ehrenamtlich das Kofo Team. Wir haben sehr viel zusammen gearbeitet. Jochen hat immer viele Ideen, ist sehr engagiert und setzt vor allem die Dinge auch in die Praxis um. So führten zum Beispiel seine Recherchen über Eduard Fürstenberg dazu, dass der Saal im Gehörlosenzentrum dessen Namen trägt. Er ist auch vielen anderen Sachen auf den Grund gegangen, zum Beispiel der Sterilisation bei Gehörlosen, hat Ausstellungen gemacht und etliches mehr. Die Gehörlosenkultur in Berlin wäre ohne Jochen Muhs nicht so präsent.

Jürgen und Jochen draußen vor dem DHM

Jürgen: Diese Museumsführung fand ich wirklich sehr gut. Das müsste es in Deutschland noch viel öfter geben. Aber was ich dich noch fragen wollte: Du hast dich für den Landesverband der Gehörlosen und viele andere Dinge sehr engagiert. Möchtest du dich jetzt zur Ruhe setzen? Oder dich weiterhin mit geschichtlichen Themen befassen?

Jochen: Ich habe schon damit angefangen, Aufzeichnungen zu machen, für ein Buch über die Geschichte Gehörloser und wichtige Persönlichkeiten. Mal sehen, ob ich es zeitlich schaffe.

Jürgen: Das wäre schön.

Jochen: Ja, das denke ich auch.

Jochen geht durch das Brandenburger Tor

Buch und Regie:

Moderation:

Kamera:

Schnitt:

Dolmetscher:

Rona Meyendorf;

Jürgen Stachlewitz;

Marcus Schmidt;

Christina Warnck;

Holger Ruppert

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL:

sehenstatthoeren@brnet.de

Internet:

www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2009 in Co-Produktion mit WDR

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751

Einzel-Exemplar: 1,46 Euro